

# **Lebendige Hoffnung in schwierigen Zeiten**

*Eine Einführung in den 1. Petrusbrief*

Von Juli bis Anfang September werden wir uns mit dem 1. Petrusbrief beschäftigen. Die Herausforderungen, vor denen die Christen damals in Kleinasien standen, sind für viele Glaubenden in allen Jahrhunderten und weltweit die gleichen geblieben. Wie lebt man seinen Glauben in einer Gesellschaft, die dem Evangelium ablehnend bis feindlich gesonnen ist? Auch wir spüren zunehmend, dass für manche unserer Zeitgenossen die Glaubens- und Meinungsfreiheit der Christen keine Selbstverständlichkeit mehr darstellt.

## **Die Adressaten und ihre Lebensumstände**

Petrus schreibt an überwiegend heidenchristliche Gemeinden (1,14.18; 2,10.20; 3,6; 4,3f.) in den Provinzen Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien. Dies entspricht der Fläche Kleinasiens ohne Zilizien, Lykien und Pamphylien und somit eigentlich dem Missionsgebiet des Paulus (vgl. aber Apg 2,9!).

Die Christen befinden sich mittlerweile in einer misslichen Lage: Aufgrund ihres Christseins sind sie in ihrer eigenen Gesellschaft zu Fremden geworden. Von ihrer heidnischen Umgebung werden sie ausgegrenzt, verleumdet und benachteiligt. Diese „Fremdenfeindlichkeit“ kann durchaus als „Feuersbrunst“ (im Sinne einer Versuchung) empfunden werden (4,12; vgl. 1,6, Mt 5,11; Mk 13,13; Apg 5,41; 9,16).

Der 1. Petrusbrief setzt wohl noch keine staatlich organisierte Christenverfolgung voraus. In der Beschreibung der zeitlichen Umstände bleibt er allgemein. Nicht der Staat verfolgt die Christen, sondern ihre Mitmenschen, die über die Aufkündigung eines gemeinsamen Lebensstils verärgert sind (4,4). Eine heidnische Gesellschaft steigert ihren Unmut über die Lebensweise der Christen bis zur Feindseligkeit (2,1.11f.23; 3,1-4.14-17; 4,1-4), die allerdings auch schnell zu staatlich tolerierten Übergriffen führen kann (vgl. 1.Thess 2,14).

Es geht um die Alltagssituation der frühen Kirche (5,9): Wie sollen Christen auf eine familiäre, nachbarschaftliche und kommunale Aggression reagieren?

## **Die Thematik des Briefes**

Der Brief gibt dem Leiden, das durch Misstrauen, Hass und Aggression hervorgerufen wird, eine christologische Orientierung. Wie kann dieses Leiden durch den Glauben an Christus verstanden und bewältigt werden? Auf was kann man hoffen? Wie soll man sich verhalten?

Petrus will trösten und die Christen zugleich zu einem einladenden und ansteckenden Christsein ermutigen. Denn eine Hoffnung, die auf die Auferstehung gegründet ist (1,3-12) hat in jeder Lebenslage Konsequenzen für das Verhalten (1,13-3,12). Diese Hoffnung ist auch (und gerade) unter dem Druck einer aggressiven ungläubigen Umwelt erfahrbar und tragfähig (3,13-5,11).

Ausführlich widmet sich Petrus deshalb einzelnen Situationen, die die Hoffnung trüben können: die Loyalitätspflicht gegenüber den politischen Instanzen (2,18-25), das Elend des Sklavendaseins (2,18-25), die Mischehen von Christen und Heiden (3,1-6), die Gefährdung der Gemeindeführenden (5,2-7). Petrus zeigt durch diese Beispiele den angefochtenen Gemeinden Bewährungsmöglichkeiten für ihren Glauben auf. Denn Glaube und Hoffnung werden auch in Leidenssituationen durch Gutes-Tun sichtbar (2,15.20; 3.6.17; 4,19).

Kurz gefasst: Es geht im 1. Petrusbrief um praktisches Christsein in entmutigenden gesellschaftlichen Verhältnissen.

*Gemeinschaftspfleger Harald Brixel, Knittlingen*

## **1.Petrus 1,1-12**

### **Worauf wir hoffen können**

#### **Das Fundament des Glaubens (V. 1-2)**

Petrus schreibt an die auserwählten Fremdlinge, die verstreut (wörtlich: in der Diaspora) wohnen. Auserwählte sind Herausgerufene, d.h. ihr Glaube hat seinen Ursprung in Gott. Auserwählt sein bedeutet zugleich auch fremd sein. Die Welt ist nicht mehr die Heimat der Christen (Joh 17,6.8), aber als Christen sind sie in die Welt gesandt. Damals lebten die Christen buchstäblich verstreut oder ausgestreut, was auch eine missionarische Dimension beinhaltet.

Worin besteht nun ihr Fremdsein? Fremde sind sie nach der Vorsehung Gottes, d.h. Gott ist der Handelnde. Sie sind nicht dem Schicksal ausgeliefert. Wen Gott auserwählt, den begleitet und versorgt er auch.

Durch die Heiligung des Geistes stehen sie außerdem in einer lebendigen Beziehung zu Gott. Heiligkeit bedeutet: zu Gott gehörend. Die Folge der Heiligkeit ist die Heiligung, die der Heilige Geist wirkt. D.h. Heiligkeit und (!) Heiligung gründen sich nicht auf unsere Kräfte und Anstrengungen. Der Heilige Geist wirkt die Frucht des Glaubens (vgl. 1.Kor 1,30; Gal 5,18-25; Eph 5,26; Kol 1,22; 1.Petr 1,15f., Hebr 13,12). Ausdruck und Inhalt findet die Heiligung im alltäglichen Gehorsam (wörtlich: im Hören) Gott gegenüber. Der Christ will Gott zuliebe leben. Gottes Wort wird deshalb sein Denken und Tun bestimmen.

Ausgangspunkt für ein Leben als Christ ist der stellvertretende Opfertod Jesu, d.h. die Besprengung mit seinem Blut im geistlichen Sinn. Sie bedeutet Vergebung und Versöhnung mit Gott, Teilhabe am Bund (vgl. 2.Mose 24,7; 3.Mose 17,11; Hebr 9,13.14.22) und Reinigung (1.Joh 1,7).

In den ersten beiden Versen fasst Petrus das gesamte Heilsgeschehen (Rechtfertigung und Heiligung) unter Bezug auf die Dreieinigkeit zusammen und legt damit das theologische Fundament des Briefes. Darauf gründen Gnade und Frieden (3) als Ausdruck des Heilshandelns Gottes.

#### **Das Fundament der Hoffnung (V. 3-12)**

Petrus beschreibt die Motivation für ein engagiertes Christsein auch in schwierigen Zeiten: wiedergeboren durch die Barmherzigkeit Gottes, beschenkt mit einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung, ausgerichtet auf das Ziel eines unverlierbaren Erbes im Himmel (3-4). Damit ist auch der „Lebenslauf“ eines Christen nachgezeichnet: zum Glauben gekommen durch Gottes Gnade, geschützt und begleitet durch seine Kraft, sich stets der vollständigen Erlösung bewusst (5.9). Aufgrund der Gewissheit des Heils können sich Christen auch in notvollen Zeiten freuen (Elberfelder Übersetzung: jubeln; 6.8). Schwierigkeiten können dann als Bewährungsfeld sogar den Glauben stärken (7).

Intensiv haben sich bereits die Propheten (gemeint sind die Verfasser des Alten Testaments) mit dem Heil durch Christus beschäftigt. Was sie damals verkündigten, wird jetzt von den Glaubenden des Neuen Bundes verstanden. Es ist derselbe Geist, der die Verfasser des Alten und die Verkündiger des Neuen Testaments leitet und für die Inspiration der gesamten Bibel sorgt (10-12).

#### **Fragen zum Gespräch:**

- Wie empfinden wir unser Fremdsein in der Welt?
- Wie jubeln wir mit unaussprechlicher und herrlicher Freude über Christus (V. 8)?
- Worauf gründen wir unsere Hoffnung?

*Harald Brixel*

#### **Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**

- Zu V. 4: Beispielgeschichte „Das aufbewahrte Erbe“ im Internet unter [www.agv-apis.de/impulse](http://www.agv-apis.de/impulse).
- Zu V. 3: Manchmal ist von der Hoffnung auf das, was noch kommt, wenig zu spüren – so wenig, wie eine Raupe sich wohl vorstellen kann, dass aus ihr einmal ein wunderschöner Schmetterling wird ... (Bilder von Raupe und Schmetterling dazu unter [www.agv-apis.de/impulse](http://www.agv-apis.de/impulse) unter Raupe – Puppe - Schmetterling).

**Lieder:** 280, 284